

Kriterien für eine differenzierte Betrachtung der Arbeit mit Familienaufstellung

Martin Hell

Familienwissenschaftler (lic.)

Université Catholique de Louvain

Sample

- Seit 2001 teilnehmende Beobachtung im Gruppensetting bei:
 - Dr. Bertold Ulsamer (ca. 270 Aufstellungen), Jakob Schneider (ca. 140), Dr. Wilfried Nelles (ca. 110) Sneh Victoria Schnabel (ca. 80), Bert Hellinger (ca. 60)
 - 30-50 Aufstellungen: Daan van Kampenhout, Jeannine Gillessen, Dr. Gunthard Weber, Gabriele Ulsamer, Patricia Lambotte, Indra Torsten Preiss, Thomas Hafer, Gerhard Walper, Stephan Hausner
 - 10-30 Aufstellungen: Pierre Lallemand & Veronique Granjean, Wilfried de Philipp, Axel Doderer, Dorothee Weber, Yuti Spillmann, Dr. Albrecht Mahr,
 - 5-10 Aufstellungen: Marilynne Droog, Liz Beglinger, Marlene Busch, Jan Jacob Staam, Rita Siara, Prof. Franz Ruppert
 - Jeweils weniger als 5 Aufstellungen bei 39 weiteren Kollegen, unter anderem bei : Claude Rosselet, Jacqueline Goosens, Ulrich Schröder, Nada Lemke, Dr. Reinhold Busch, Karsten Posse, Prof. Matthias Varga von Kibéd, Waltraud Steiert, Lisa Böhm, Prof. Edward Lynch, Dietrich Weth, Monica Jennerjahn

Sample II

Insgesamt ca. 1300 Aufstellungen bei 67 Leitern. In erster Linie, jedoch nicht ausschließlich Familienaufstellungen. Hierbei habe ich

- einmal unter Protest den Saal verlassen
- mich einige Male höflich vorzeitig verabschiedet
- einmal einer Leiterin bis zum Schluss ihrer Veranstaltung Gesellschaft geleistet, nachdem sich 2/3 der zahlenden Gäste schon vorzeitig verabschiedet haben
- unzählige schöne berührende Momente und faszinierende Rollen erlebt
- einmal bei einer Teilnehmerin eine heftige Krise erlebt

Bisher genannte Qualitätskriterien

- Leiter sollte
 - mindestens 50 Jahre alt sein (Albrecht Mahr, unter großem Beifall anderer über 50jähriger)
 - DGfS-Kriterium: Ärztlicher oder psychologischer Psychotherapeut mit mehrjähriger Berufserfahrung und diversen Aus- und Weiterbildungen sein. Später wurden auch Heilpraktiker zugelassen

Diese Kriterien erweisen sich in dieser Untersuchung als weder hinreichend noch notwendig zur Qualitätssicherung

(Potentielle) Stärken

- Heilsames Gruppenerlebnis
- Individuation in Bewusstsein von Verbundenheit
- Bewußtwerdung von gerne verdrängten Aspekten der Herkunft und der Zugehörigkeit: “sehende” anstatt “blinder” Zugewandtheit
- Einsicht in den Einfluss soziologischer und historischer Faktoren auf das eigene Leben
- Überführung nicht (funktional) symbolisierter psychischer Anteile in einen höheren Grad symbolischer Ordnung
- Demystifizierung eines als Religions-Surrogat fungierenden Individualismus
- Therapeutisch effiziente Veränderung von Gedächtnis (Höppner)
- Etc.

Anforderungen

- Emergenz von existentiell Bedeutsamem
- Das (Aus-)Halten-Können der zu Tage tretenden Szenen
- “Texte” nicht stärker als „Gegentexte“
- Wohlabgewogenes, nicht zu wörtliches Verständnis der Hellinger’schen Prinzipien, wie:
 - Bereitschaft zum Rückzug und zur Anerkennung der fundamentalen Machtlosigkeit in Bezug auf vergangene Ereignisse
 - Vergangenheit als Schicksal
 - Schicksal als unveränderlich

Anforderungen

- Sehr hohe Stimmigkeit der Interventionen
 - Auswahl der zu repräsentierenden Personen und Entitäten
 - Rasches Erkennen von Strukturebenenwechsel („Gib mir ein Problem zwischen Himme und Erde und ich formuliere es dir zum Familienproblem um“)
- Containment
- Präsenz des Leiters wird als stärkend empfunden

Risiken

- Anliegen muss mit den Möglichkeiten der Methode sinnvoll bearbeitbar sein
 - „Wenn du nur einen Hammer hast...“
 - Verzicht bedeutsamer als Vielseitigkeit (Containment)
- Unterschreitet der Zustand des Klienten ein gewisses Maß an Stabilität ist eine Teilnahme kontraindiziert
- Erfahrung der Macht systemischer Zusammenhänge kann zum Unterschätzen ganz individueller Handlungsspielräume führen
- Kurzschlusartige Interpretation der „deep world experience“ (Clifford Geertz) als Anweisung zu alltagsweltlichem Handeln
 - Ödipus Eltern nach dem Besuch in Delphi
- Methodencocktails, die nicht gut munden bei unklarem Standpunkt des Therapeuten

Auszubalancierende Polaritäten

- Tatsachenorientierung
- Verengender Determinismus
- Niemals eine Dynamik als Faktum zu interpretieren
- Nutzung von Phänomenen zur Hypothesenbildung
- "Bigger picture":
 - Erspüren des Ausgeklammerten
 - Kontextualisierung
- Im Blick behalten des Interesses des Klienten

Zu vermeidende Extreme

- Ungenügende Öffnung des Möglichkeitsraumes
- Verlust des Rapports zum und das Interesse des Klienten
- Ethisch nicht mehr vertretbare Heilsversprechen („und dann war der Knochenmarkkrebs weg!“)
- Schwächung des Klientensystems durch Übernahme einer Rolle durch den Therapeuten (Übertragung), erotische Färbung der Beziehung

Zu vermeidende Extreme

- Schwächung der Prozesse durch mangelnde Leitung
- Autoritäres Ersticken der Entfaltung von Prozessen

Qualitätsmerkmale

- Für Teilnehmer, die kein eigenes Anliegen vortragen häufig genauso spannend wie für die Klienten selbst
- (tendentiell) gelöste, weichere, gestärkte Gesichter am Ende des Seminars, nicht zwingend Lösungen am Ende der Aufstellung
- Deutliche repräsentative Wahrnehmung mit einem hohen Grad von Intersubjektivität
- Weitgehend ausgeglichenes Geschlechterverhältnis
 - Beide Geschlechter gleichermaßen interessiert an den existentiellen Fragen, die in Aufstellungen verhandelt werden
 - Ebensoviele männliche Teilnehmer wie weibliche, wenn auch eine geringer Anzahl männlicher Anliegen (ausbalanciert durch das phänomenologische Neutralitätsprinzip)
 - selten in anderen Therapieformen
- Keine oder geringe Verwendung der Wunderfrage

Qualitätsmerkmale

- Geht häufig einher mit hohem Grad an Spezialisierung
 - die besten haben kein (genutztes) zweites Standbein
 - Notwendigkeit ausgedehnter Regerationsphasen - Beschränkung der Seminartage
- Akademischer Hintergrund keine notwendige Voraussetzung
 - Eher hilfreich, jedoch kein maßgeblicher Faktor
 - Hinweise auf Mediziner als Risikogruppe
 - Universitärer fachlicher Hintergrund eher unerheblich
- Der Markt als Korrektiv

Weitere Kriterien

- Grad der Fokussierung wichtiger als Vorerfahrung (erwähnte Krise bei einem sehr erfahrenen, über 50jährigen „listengeführten“ Kollegen)
- Aufstellungstypische Benefits für die Gruppenteilnehmer weniger ausgeprägt bei Kollegen mit weiteren Tätigkeitsschwerpunkten oder Aufstellungspraxis als Nebentätigkeit
- Keine allzu deutlichen Unterschiede zwischen verschiedenen Berufsgruppen

Problem der Operationalisierung

- Nur als kollektive Aufgabe eines Verbandes wirklich lösbar – für eine einzelne Dissertation überfordernd

- Innerhalb der ersten beiden Gruppen (mehr als 30 Aufstellung) scheinen Unterschiede zwischen gelungenen und weniger gelungenen Performances desselben Leiters bedeutender als die zwischen zwei Leitern
- Formschwankungen ein ebenso wichtiger Faktor wie Erfahrung